

kultur.

Basler Zeitung | Montag, 3. Oktober 2011 | Seite 34



Schmelztiegel von Forschung und Lehre

Das Laboratoire Bâle hat sich im Ackermannshof eingerichtet

Von Tilo Richter

Basel. Der Andrang im umgebauten Ackermannshof war am vergangenen Freitag gross: Das Laboratoire Bâle, eine Aussenstelle der École Polytechnique Fédérale de Lausanne (EPFL), hat in Basel Quartier genommen und wird von hier aus an Schweizer und internationalen Standorten Einfluss nehmen auf Stadtgestaltung und Architektur.

Aus dem ehemaligen Laboratoire de la production d'architecture (Lapa) wird nun also das Laboratoire Bâle (Laba), und als solches findet es nahtlosen Anschluss an das seit 1999 in Basel ansässige Studio der ETH Zürich. Professor Harry Gugger, der dem Laba vorsteht, betont, dass es nicht nur um eine symbolische Nähe gehe, sondern der intensive Austausch gesucht und gefördert werden soll. Über die verwinkelten Hinterhöfe der mittelalterlichen St.-Johanns-Vorstadt sind die beiden ETH-Satelliten miteinander verbunden.

Kurze Wege – räumlich und im Kopf – sollen die Forschungseinrichtungen miteinander verflechten, die Studierenden zum intensiven Austausch anregen und damit ein Kompetenzzentrum für Urban Design etablieren, das den Namen «Cerberus» trägt. In Basel wird neben Gugger ein Team von sechs Mitarbeitern tätig sein, hinzukommen Dokto-

randen, die hier forschen werden. 25 Studierende der EPFL haben die Chance, im Laba Erfahrungen zu sammeln. Für sie gibt es im Ackermannshof einen Seminarraum und zwei Ateliers.

Am Computer und «im Feld»

Im Mittelpunkt der Arbeit des Laba steht Stadtgestaltung, flankiert und durchdrungen von Digitalem Design und Digitaler Produktion in der Architektur. Gerade durch den umfassenden Einsatz moderner Technik können Informationen heute hoch differenziert aufbereitet werden. Betrachtet man die Arbeitsergebnisse des Lapa der letzten Jahre, fällt die hohe Konzentration von spezifizierten Plänen auf. Es sind weniger gestalterische als vielmehr analytische Arbeiten, die die Studentinnen und Studenten zu bewältigen haben.

Und so sind auch die Forschungsstrukturen angelegt: Während zwei Semestern dringt man wissenschaftlich in die Historie, Infrastruktur, Baugeschichte, Soziologie und Politik einer Stadt oder eines Landes ein. Zuletzt standen hierbei Havanna, Bahrein oder Athen im Fokus. Studierende aus beiden involvierten Ländern kommunizieren zuerst aus der Distanz und sammeln Informationen in Datenbanken. Das erste Semester endet mit einer Studienreise in die zu untersuchende Stadt, wo

man auch den Projektpartnern das erste Mal begegnet. Die Forschungsarbeit wird «im Feld» fortgesetzt, bevor dann wieder von Basel aus gearbeitet wird.

Harry Gugger gruppiert seine 25 Studierenden in Fünfer-Teams. So lässt sich eine Mischung verschiedener Talente und Spezialisten realisieren, die die Arbeit in wechselnden Gruppen voranbringen. Überhaupt scheint die Methode des Laba vornehmlich von Blickwechseln geprägt. Die Forschungsergebnisse brillieren durch ihre vielfältigen Perspektiven, denn, so Gugger: «Man sieht nur, was man weiss.» Dieses durch eigene Recherchen generierte Wissen fliesst umgehend in den Unterricht ein, starre Grenzen zwischen Forschung und Lehre verschwinden somit mehr und mehr.

Gesteigerte Sensibilität

Aus den Ergebnissen dieses Vorlaufs entstehen im zweiten Semester ausgearbeitete städtebauliche oder architektonische Projekte, die in Wirtschaft, Soziologie oder Ökologie der untersuchten Stadt eingreifen. Wenn man bedenkt, dass für grundlegende Veränderungen eines Stadtgefüges ein Zeithorizont von mehreren Jahrzehnten nötig ist, muss die Arbeit des Laba zugleich visionär und nachhaltig sein. Für sichtbare Ergebnisse braucht es vor allem

Geduld. In die Prozesse vor Ort sind auch politische Entscheidungsträger eingebunden, im Falle Athens etwa nahm der Bürgermeister selbst am Laba-Symposium teil. Eine nachhaltige Folge dieser Arbeit ist das Weitertragen der im Laba angewandten Methoden. Die Studierenden nehmen eine an internationalen Beispielen geschulte Sensibilität für Fragen des Städtebaus mit in ihre professionelle Arbeit als Architekten oder Stadtplaner.

Das aktuelle Themenfeld des Laba hat stark experimentellen Charakter: Nicht weniger als die Besiedelung des Meeres am Beispiel der Barentssee nördlich von Norwegen ist Gegenstand der derzeitigen Untersuchungen. Neben den neuen Pflichten im Laba behält Harry Gugger auch sein Architekturbüro im Blick: Nach 19 Jahren als Partner von Herzog & de Meuron startete er im Mai 2010 am Luftgässlein das Harry Gugger Studio und baut nun unter eigenem Namen in der Schweiz und im Ausland. Das Laba im Ackermannshof wird also ganz bestimmt nicht zum Elfenbeinturm, weil vieles hier erfreulich stark von der architektonischen Praxis und fundierten Erfahrungen von Bauprojekten in aller Welt beeinflusst ist.

Ackermannshof, Basel.
St.-Johanns-Vorstadt 19–21.
> [www.ackermannshof](http://www.ackermannshof.ch).